

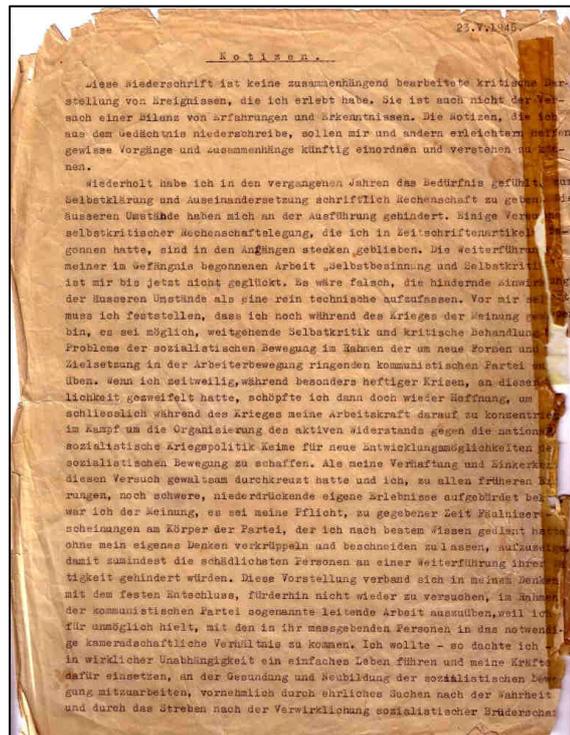
## Abrechnung mit der KPD

(HGWT-EA 76. Originaltyposkript Herbert Wehners: „Notizen“ – Seite 1, datiert vom 23. Mai 1946)

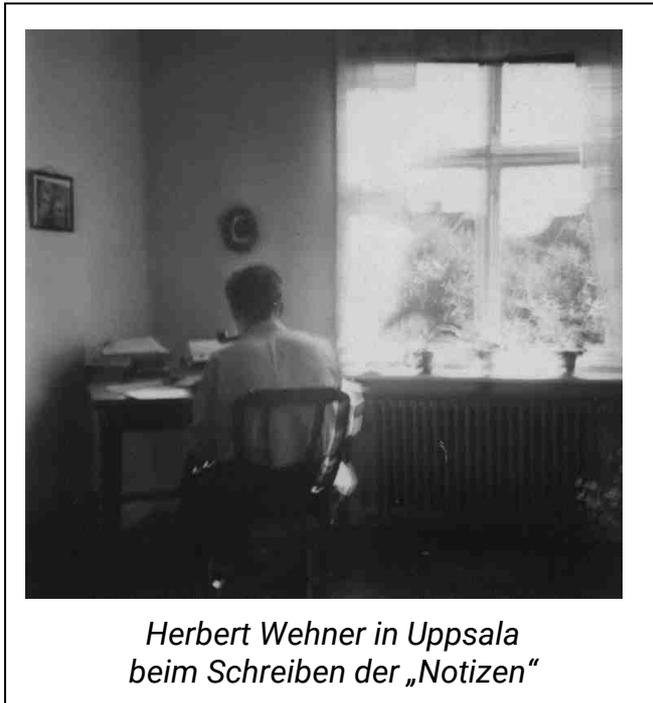
### Die „Notizen“ von 1946

Nach seiner Haftentlassung 1944 lebte Wehner noch zwei Jahre in Schweden. Im Februar 1946 eröffnete er einen ausgedehnten Briefwechsel mit Günter Reimann. Dieser, zwei Jahre älter als Wehner, hatte 1932 in Berlin einen Kreis kritischer Intellektueller in der KPD organisiert, was schließlich 1935 zum Bruch mit der Partei führte. An dem Kreis hatte sich Wehner ursprünglich beteiligen wollen; mittlerweile beklagte er, dass er sich damals „durch die Fülle von ‘Aufgaben’ von der von uns begonnenen und durchdachten gemeinsamen Arbeit hatte abbringen lassen“. Seit 1938 lebte Reimann in den USA, wo er sich publizistisch vor allem mit Fragen der Weltfinanz beschäftigte. Nach Kriegsende entwickelte sich ein umfangreicher Briefwechsel, in dem beide ihre Standpunkte austauschten und diskutierten. Dabei war Reimann eher der Politökonom, Wehner dagegen beurteilte die Probleme der sozialistischen Bewegung mehr aus der Sicht des praktischen Politikers, der immer wieder nach Handlungsmöglichkeiten gegen die „östliche Gleichschaltung“ suchte und sie immer mehr bei der westlichen Sozialdemokratie ausmachte. Ungeachtet dieser Meinungsverschiedenheit führten beide ihre Diskussion bis in die 1950er Jahre fort.

Weit mehr als ein Nebenprodukt dieses Briefwechsels war die Niederschrift der „Notizen“ durch Herbert Wehner zwischen dem 23. Mai und dem 23. Juli 1946. Auf 200 Seiten brachte er auf der Schreibmaschine in seinem Schlafzimmer in Uppsala die Erfahrungen zu Papier, die er als Parteikommunist in den Jahren 1929 bis 1942 gemacht hatte.



Die Arbeit diene seiner Auseinandersetzung mit der Politik der KPD. Sie sollte auf keinen Fall verloren gehen, auch wenn Wehner, wie er fürchtete, wegen seines Bruches mit der Partei ermordet würde. Daher schickte er sie an Reimann in den USA, dem er vertraute und bei dem er die Aufzeichnung in sicheren Händen wusste. Die Schrift trug autobiographische Züge, da Wehner in ihr detail- und kenntnisreich seine Erfahrungen mit dem Kommunismus schilderte, aber sie war keine Autobiographie. Die „Notizen“ waren weder Selbstkritik noch Selbstrechtfertigung, denn



*Herbert Wehner in Uppsala  
beim Schreiben der „Notizen“*

sie kreisten nicht um die Person Wehner, sondern um das Versagen der Partei und ihrer Funktionäre. Dabei empörte Wehner das aus kurzfristigem Karrierismus, Opportunismus und organisatorischer Unfähigkeit gespeiste Mislingen der Widerstandsarbeit in und in Bezug auf Deutschland ebenso wie die politische Verblendung, der Kadergehorsam bezüglich der Anweisungen aus Moskau und der Wahnsinn der stalinistischen „Säuberungen“. Am Ende stand für ihn die Maxime, ein Leben zu führen, „in dem das

Streben bestimmend ist, nicht Kluft noch Widerspruch zwischen dem als Wahrheit Erkannten und dem eigenen Tun entstehen zu lassen.“ Mit den „Notizen“ schuf Wehner eine wichtige Quelle zum Verständnis der KPD-Politik vom Niedergang der Weimarer Republik bis in die Zeit des Terrors in der Sowjetunion, die bei allen Mängeln, die Zeitzeugenberichten zu eigen sind, gegenüber den „Originalen“ aus den Archiven von KPD, SED, MfS und Komintern den Vorzug hat, nicht unter Druck und mit angstgesteuerter Selbstzensur zustande gekommen zu sein.

Die „Notizen“ waren nie ein Geheimpapier. Schon in den fünfziger Jahren ließ Wehner hunderte Exemplare kopieren und an zahlreiche Persönlichkeiten versenden. Kopien, die in den Besitz der DDR bzw. des MfS gerieten, wurden gehütet wie Staatsgeheimnisse; im Westen entstanden Raubdrucke. Aber zu einer Veröffentlichung konnte Herbert Wehner sich erst in den achtziger Jahren durchringen.

*Bildnachweis: HGWST.*